

Zweiter Abend.

Am folgenden Abend, da die ganze Gesellschaft sich an eben demselben Orte wiederum gelagert hatte, fuhr der Vater in seiner Erzählung folgendermaßen fort:

Die neue Fahrt unsers Robinsons ging anfangs wieder sehr glücklich von Statten. Schon waren sie, ohne die mindeste Widerwärtigkeit durch die Meerenge bei Calais und durch den Kanal gefegelt, und nun befanden sie sich mitten auf dem Atlantischen Weltmeere.

Seht, Kinder, ich habe eine große Karte mitgebracht, auf der ihr besser, als auf einer kleinen, sehen könnt, wohin das Schiff seinen Lauf nahm. Ich will sie hier an den Baum heften, damit wir im Nothfalle sie im Gesichte haben.

Ohne die mindeste Widerwärtigkeit zu erfahren, erreichten sie endlich die Insel Madera, oder, wie die Portugisen sie aussprechen, Madeira, die — seht her! — hier unweit Afrika über den Kanarischen Inseln liegt.

Diderich. Ach ja, die den Portugisen gehört.

Johannes. Wo der schöne Maderawein wächst. —

Gottlieb. Und Zuckerrohr!

Lotte. Und wo auch so viele Kanarienvogel sind.

Vater. Ganz recht. Bei dieser Insel legte sich der Schiffskapitain vor Anker, und Robinson ging mit ihm ans Land.

Er konnte sich nicht satt sehen an dem herrlichen Ausblicke, den diese fruchtbare Insel gewährt. So weit sein Auge reichte, sah er Gebirge, die mit lauter Weinreben bekleidet waren. Wie wässerte ihm der Mund nach den schönen süßen Trauben, die er da hängen sah! Und wie labte er sich, da der Schiffskapitain ihm die Erlaubniß erkaufte, soviel zu essen, als er Lust hätte!

Von den Leuten die in dem Weinberge waren, erfuhren sie, daß der Wein hier nicht so, wie in andern Ländern, durch Hülfe einer Kelter ausgepreßt werde.

Gottlieb. Und wie denn?

Vater. Sie schütten die Trauben in ein großes hölzernes Gefäß, und dann treten sie den Saft mit den Füßen, oder stampfen ihn, indem sie sich auf den Rücken legen, mit den Ellenbogen aus.

Lotte. Hi! ich mag keinen Maderawein trinken.

Johannes. Ich möchte ihn so nicht trinken, wenn sie ihn auch ordentlich auskelterten.

Frißchen. Warum?

Johannes. Du bist noch nicht hier gewesen, da uns Vater erklärte, daß der Wein den jungen Leuten nicht gut ist. Sollst nur hören, was er alles schaden kann!

Frißchen. Ist das wol wahr, Vater?

Vater. Freilich, liebes Frißchen, ist es wahr. Kinder, die oft Wein, oder andere starke Getränke trinken, werden schwächlich und dumm.

Frißchen. Hi! so will ich niemahls wieder Wein trinken.

Vater. Daran wirst du wohl thun, mein Kind!

Da der Schiffskapitain sich hier eine Zeitlang verweilen mußte, um sein Schiff ausbessern zu lassen, welches etwas schadhast geworden war: so fing unser Robinson nach einigen Tagen an, Langeweile zu haben. Sein unruhiger Geist sehnte sich wieder nach Veränderung, und er wünschte sich Flügel, um so geschwind, als möglich die ganze Welt durchfliegen zu können. Unterdeß kam ein Portugißisches Schiff von Lissabon an, welches nach Brasilien in Amerika segeln wollte.

Diderich. (Auf die Karte zeigend.) Nicht wahr, nach diesem Lande hier, das den Portugiesen gehört, und wo so viele Goldkörner und Edelsteine gefunden werden?

Vater. Nach dem nämlichen, — Robinson machte Bekanntschaft mit dem Kapitain des Schiffes, und da er von den Goldkörnern gehört hatte: so wäre er für sein Leben gern mit nach Brasilien gefahren, um sich da die Taschen vollzuladen.

Nikolas. Der hatte wol nicht gehört, daß da keiner Gold und Steine lesen darf, weil sie dem Könige von Portugall allein gehören?

Vater. Das machte, daß er in seiner Jugend sich gar nicht hatte unterrichten lassen. — Da er nun den Portugißischen Schiffskapitain bereit fand, ihn un-

entgeltlich mitzunehmen, und da er hörte, daß das Englische Schiff wenigstens noch vierzehn Tage hier still liegen müßte: so konnte er der Begierde, weiter zu reisen, länger nicht widerstehen. Er sagte also seinem guten Freunde, dem Englischen Schiffskapitain, rund heraus, daß er ihn verlassen würde, um mit nach Brasilien zu fahren. Dieser, der kurz vorher von ihm erfahren hatte, daß er ohne Wissen und Willen seiner Eltern in der Welt herumschwärme, frenete sich, seiner Los zu werden; schenkte ihm das Geld, welches er in England ihm geliehen hatte, und gab ihm noch recht viele gute Lehren mit auf den Weg.

Robinson stieg also an Bord des Portugiesischen Schiffes, und darauf ging fort nach Brasilien. Sie feuerten nicht weit von der Insel Teneriffa vorbei, auf der sie den hohen Spizberg liegen sahn.

Gottlieb. Ich meine, der hieße der Piko von Teneriffa?

Johannes. Ja, das ist ja einerlei! Piko heißt ja ein Spizberg. — D nun weiter!

Vater. Es war ein köstlicher Anblick des Abends, da die Sonne schon lange untergegangen und es auf dem Meere schon finster geworden war, zu sehen, wie der Gipfel dieses Berges, der einer der höchsten in der ganzen Welt ist, noch von Sonnenstrahlen glühte, als wenn er gebrannt hätte.

Einige Tage nachher sahen sie eine andere, gleich, falls sehr angenehme Erscheinung auf dem Meere. Eine große Menge fliegender Fische erhob sich über die Ober-

fläche des Wassers, und die waren so glänzend, als gesklärtes Silber, so daß sie einen ordentlichen Schein, wie Lichtstrahlen, verbreiteten.

Frischen. Gibt es denn auch Fische, die fliegen können?

Vater. O ja, Frischen; mir dünkt, wir haben ja schon einmahl selbst einen gesehen.

Gottlieb. Ach ja, da wir neulich in der Stadt waren! Der hatte ja aber keine Federn und keine Flügel?

Vater. Aber doch lange Flossfedern! Diese gebraucht er, statt der Flügel, und schwingt sich damit über das Wasser empor.

Die Reise ging nun viele Tage nacheinander recht glücklich von Statten. Plötzlich aber brach ein heftiger Sturm aus, der aus Süd osten wehete. Die Meereswogen schäumten und thürmten sich, wie Häuser hoch, indeß das Schiff von ihnen auf und nieder geschaukelt wurde. Sechs Tage hinter einander dauerte dieser entsetzliche Sturm, und das Schiff wurde dadurch so weit verschlagen, daß der Steuermann und der Schiffskapitain selbst nicht mehr wußten, wo sie waren. Sie glaubten indeß, daß sie in der Gegend wären, wo die Karibischen Inseln — (hier in dieser Gegend!) liegen.

Am siebenten Tage, eben da die Morgendämmerung anbrach, rief ein Matrose, zur großen Freude der ganzen Schiffsgesellschaft, plötzlich; Land!

Alle liefen nun aufs Verdeck, um zu sehen, was für ein Land es sei, wohin sie kommen würden. Aber in eben dem Augenblicke wurde ihre Freude in das größte Schrecken verwandelt.

Pfuff! ging's, und alle, die auf dem Verdeck waren, bekamen einen so starken Schupp, daß sie zu Boden fielen.

Johannes. Was war's denn?

Vater. Das Schiff war auf eine Sandbank gerannt, und saß in dem Augenblicke so fest, als wenn es angenagelt gewesen wäre. Gleich darauf spritzten die schäumenden Wellen so viel Wasser auf das Verdeck, daß man nach den Kajüten flüchten mußte, um nicht fortgespült zu werden.

Nun erhob sich ein Winseln und Wehklagen unter dem Schiffsvolke; daß es einen Stein hätte erbarmen mögen! Einige beteten, andre schrien; einige rangen verzweiflungsvoll die Hände, andere standen starr und steif wie todte Leichname. Unter den letztern befand sich Robinson, der mehr todt, als lebendig war.

Plötzlich hieß es: das Schiff wäre geborsten! Diese schreckliche Nachricht gab allen wieder neues Leben. Man lief hurtig aufs Verdeck; ließ in größter Geschwindigkeit das Boot hinab, und alle sprangen hinein.

Es waren aber der Menschen so viele, daß das Boot kaum eine Hand hoch Bord behielt, da sie hineingesprungen waren. Das Land war noch so weit entfernt, und der Sturm noch so heftig, daß jedermann es für unmöglich hielt, die Küste zu erreichen. Indes

thaten sie doch ihr Mögliches durch Rudern, und der Wind trieb sie glücklicher Weise landwärts.

Plötzlich sahn sie eine berg hohe Welle dem Boote nachrauschen. Alle erstarrten vor dem schrecklichen Anblicke, und ließen die Ruder fallen. Jetzt, jetzt nabete der schreckliche Augenblick heran! Die ungeheure Welle erreichte das Boot: das Boot schlug um, und — alle versanken im wüthenden Meere!

Hier hielt der Vater ein; die ganze Gesellschaft blieb schweigend sitzen, und einigen entfuhr ein mitleidiger Seufzer. Endlich erschien die Mutter mit einem ländlichen Abendbrote, und machte den wehmürhigen Empfindungen ein Ende.

Dritter Abend.

Gottlieb.

Ist denn Robinson nun wirklich todt, lieber Vater?

Vater. Wir haben ihn gestern in der augenscheinlichsten Lebensgefahr verlassen. Er versank, da das Boot umschlug, mit allen seinen Gefährten im Meere. — Aber eben dieselbe gewaltige Welle, die ihn verschlungen hatte, riß ihn mit sich fort, und schleuderte ihn gegen den Strand. Er ward so heftig gegen ein Felsenstück geworfen, daß der Schmerz ihn aus dem Tode schlummer, worein er schon versunken war, wieder ers